

Sonia Combe

Ein Leben gegen ein anderes

Der ‚Opfertausch‘ im KZ Buchenwald
und seine Nachgeschichte

aus dem Französischen
von Marcel Streng

Neofelis Verlag

Inhalt

Prolog // 13

- Zacharias Zweig's Bericht // 13
- „Kommunistische deutsche Christen“ // 15
- Unter den Augen der SS // 16
- „Ich gebe das Kind nicht her!“ // 18
- Der Evakuierungsbefehl // 22
- Die Befreiung des Lagers // 24

Einleitung // 27

- Eine Leerstelle der Geschichtsschreibung // 30
- „Der Tote mit meinem Namen“ // 32
- Die „Grauzone“ oder die Gegenerinnerung // 34
- Der „Opfertausch“ – Verdichtung der Grauzone // 38
- Der „Raum des Sagbaren“ // 40
- Die Beweiskraft des Zeitzeugeninterviews // 45

I Buchenwald, Labor der Grauzone

1. Akteure und Orte des „Opfertauschs“ // 53

- Das KZ Buchenwald: 1938–1945 // 55
 - Kampf gegen die „Kriminellen“ und Organisation des geheimen Widerstands // 58
 - Die Sterblichkeitsrate // 59
 - Das Kleine Lager: die Sterbeanstalt von Buchenwald // 60
 - Hierarchie und Schichten der Lagergesellschaft // 62
 - Die Rettung von Stefan J. Zweig // 65
- Die Orte der Gefangenen-Macht // 67
 - Die Arbeitsstatistik und die Zusammenstellung der Arbeitskommandos und Transporte // 69
 - Das Revier, eine Identitätenreserve // 77

2. Individuelle und kollektive Überlebensstrategien // 83
„Davongekommene“ // 84
Chuzpe // 85
Ernst Federn, ein Psychoanalytiker in Buchenwald // 88
Das Äußere // 93
Einen Verhaltenscode annehmen // 95
Besondere Fertigkeiten // 97
Zugehörigkeit zu einer politischen und/oder ethnischen Gruppe // 99
Gegenseitige Unterstützung // 101
„Arisierung“ // 104
Der Identitätstausch // 107
Stéphane Hessel: „Boitels Leben bedeutete meinen Tod“ // 110
Der direkte Tausch // 113
3. Das Schuldgefühl: ein „Psychomonster“? // 119
„Ein Mann kriecht unter dem Stroh hervor und sagt: Sie oder ich“ // 124
4. Situationen der ‚Nicht-Wahl‘ und der ‚erzwungenen Entscheidung‘ // 129
Die Wahl des kleineren Übels // 129
Frieder Lettows verbotener Bericht // 132
Von Helden und Henkern bevölkerte Lager // 134
„Die Häftlinge hielten mich für den bewaffneten Arm der SS“ // 138
„Historisch doch recht gehabt“? // 140
Die Ausschaltung der politischen Gegner // 148

II Buchenwald und der politische Gebrauch der Vergangenheit

1. Die nationalkulturelle Vereinnahmung des Konzentrationslagers Buchenwald // 157

Nackt unter Wölfen: das Narrativ der ‚Nationalerzählung‘ // 160

Der stalinistische Habitus // 170

Eine stillschweigende Übereinkunft // 173

Buchenwald – ein antifaschistischer Wallfahrtsort // 175

Nackt unter Wölfen, ein Film im Wettbewerb mit 8½ // 176

2. Ein Schauprozess in Ostberlin // 183

Buchenwald im Kalten Krieg // 184

Das Verhör des Revierkapos Ernst Busse // 185

Zweifel an Marcel Paul // 190

Ein ‚Moskauer Prozess‘ in Berlin // 197

Ein Verhör, das zum Geständnis führt // 199

3. Das ‚Ende der Geschichte‘ in Buchenwald // 205

Die ‚deutsche Mentalität‘ der kommunistischen Funktionshäftlinge // 208

„Banditen, um deren Verlust man nicht trauern musste“ // 209

Busses ‚Geständnisse‘ // 210

Auf dem Weg zu einem posthumen Prozess? // 218

Ein verräterischer Sessel // 219

Stefan J. Zweig, der lebende Beweis // 223

Der geheime Widerstand und die Rettung der Juden // 229

Schluss // 241

Revision der Zeitgeschichte: eine Nachbetrachtung // 241

Die Zeitlichkeit der Streitfragen // 242

Eine Dynamik der ‚Enthüllung‘ // 245

Die Usurpierung eines Kampfes // 249

Mythos oder mythifizierte Erzählung? // 255

Danksagung // 261

Anhang // 263

Abkürzungsverzeichnis // 264

Quellenverzeichnis // 265

Personenregister // 278

Prolog

Zacharias Zweigs Bericht

In einem 1961 der Gedenkstätte Yad Vashem übergebenen Bericht schildert Zacharias Zweig, unter welchen Umständen er überlebt hat:¹ Vor dem Krieg habe er als Anwalt gearbeitet, sei verheiratet und Vater zweier Kinder gewesen, eines achtjährigen Mädchens, Sylwia, und eines kleinen Jungen, Stefan Jerzy. Als die Familie 1941 in ein Ghetto habe ziehen müssen, sei dieser kaum ein Jahr alt gewesen. Zacharias berichtet, dass er einem Arbeitslager zugewiesen worden sei, wo er sich bemüht habe, das Kind mithilfe der anderen Gefangenen zu verstecken – notfalls habe er es in Mülleimern vergraben. Es sei vorgekommen, dass er den kleinen Stefan Jerzy einer polnischen Bäuerin durch den Stacheldrahtzaun gereicht und ihn zurückgenommen habe, wenn die SS ihre Runde beendet hatte. Er fügt hinzu, dass das Kind sehr gut erzogen gewesen sei (das Wort „dressiert“ würde wohl besser passen, würde es nicht Gewalt implizieren): „Es weinte nie, und auf den Klang des Wortes ‚SS‘ wusste es, dass es schweigen musste.“² Ende Juli 1944 seien Zacharias Zweig und seine Frau nach Buchenwald deportiert worden. Dort habe die SS sie endgültig getrennt. Seine Frau sei

1 Die Gedenkstätte Yad Vashem wurde 1953 in Jerusalem zur Erinnerung an die von den Nazis ermordeten Jüdinnen und Juden gegründet. Der Zeitzeugenbericht von Zacharias Zweig (auf Polnisch) ist dort unter der Signatur Yva O.3/2 192 erhalten. Ich zitiere hier nach der deutschen Fassung (ders.: *Mein Vater, was machst du hier? Zwischen Buchenwald und Auschwitz*. Frankfurt am Main: Dipa 1987).

2 Ebd., S.21.

selektiert und in ein anderes Lager zur Zwangsarbeit geschickt worden. Sie hätten entschieden, jeder ein Kind zu nehmen, Zacharias Stefan Jerzy und seine Frau Sylwia. Zacharias sollte weder sie noch seine Frau wiedersehen.

Bei seiner Ankunft in Buchenwald am 5. August 1944 habe Zacharias zunächst vorgehabt, das dreieinhalbjährige Kind in einem Rucksack zu verstecken. Das habe er jedoch nicht geschafft, weil ihn die Bedingungen des Transports im Viehwaggon völlig erschöpft hätten:

An diesem Tag herrschte große Hitze. Mein Sohn stand barfuß neben mir, mit den Gummischuhen in der Hand. Vor Übermüdung konnte ich ihm die Schuhe nicht anziehen. Wir waren durstig und schmutzig, den Hunger hatten wir vollkommen vergessen. Eine große Anzahl von SS-Männern umgab uns zusammen mit Menschen der Lagerbesetzung. Auf einen Häftling entfielen sicher zwei SS-Männer. Man stellte uns in Fünferreihen auf. Mein Sohn galt als einer in der Fünferreihe. Als unter den SS-Männern die Nachricht bekannt wurde, daß sich im Transport ein Kind befand, gab es bei ihnen Bestürzung. [...] Sofort verbreitete sich auch im Lager die Nachricht, daß sich unter den Angekommenen ein Kind befand. Die Häftlinge wollten das Kind sehen und schauten es durch die Stacheldrähte an.³

Der SS-Kommandant des Lagers oder sein Stellvertreter, der die Ankunft des Zuges überwachte, habe ihn gefragt, wie er seinen Sohn habe bei sich behalten können. Da habe er beschlossen zu lügen, und angegeben, dass die deutschen Behörden im Distrikt Krakau den Eltern erlaubt hätten, ihre Kinder bei sich zu behalten. Er habe auf dem Recht bestanden, Stefan Jerzy weiterhin bei sich behalten zu dürfen und versichert, die Ernährung des Kindes von seiner eigenen Ration zu bestreiten, dessen Anwesenheit „auf meine Leistungsfähigkeit bei der Arbeit günstigen Einfluss nehmen“⁴ werde. Später sei er darüber in Kenntnis gesetzt worden, dass

die Elite der politischen tschechischen, deutschen und polnischen Häftlinge – hauptsächlich Kommunisten –, verwundert darüber, daß sich im Konzentrationslager Buchenwald ein Kind befand, ohne Rücksicht darauf,

3 Zweig: *Mein Vater*, S. 35.

4 Ebd., S. 37.

dass es ein Jude war, beschlossen hatte, das Kind zu retten. Wenn ein solches Kind – wie sie mir erklärten – bisher gerettet worden sei und ich es hätte behüten können, bleibe es ein Symbol des Widerstandes gegen Hitler und verdiene, gerettet zu werden.⁵

Politische Häftlinge hätten sich des Kindes angenommen und es im Deutschen Block in Sicherheit gebracht, während Zacharias mit den anderen Deportierten des Zuges in das Kleine Lager eingewiesen worden sei.⁶ Ein polnischer politischer Häftling sei damit beauftragt worden, ihn zu beruhigen.

,Kommunistische deutsche Christen‘

An der Spitze der geheimen Widerstandsorganisation habe sich, so Zacharias weiter, ein Deutscher befunden, Willi Bleicher. „Er war Christ, aus Überzeugung Kommunist und stammte aus Stuttgart.“⁷ Er ist es gewesen, der sich direkt um das Kind gekümmert habe. Bleicher war Funktionshäftling, genauer: Kapo der Effektenkammer. Um das Kind an seine neue Umgebung zu gewöhnen, hätten die Häftlinge alle möglichen Vorkehrungen getroffen. Zunächst hätten sie regelmäßig den Vater kommen lassen, damit es sich auf sie einstellen lernt und aufhört zu weinen. Das habe jedoch keinen Erfolg gehabt. Kaum, dass der Vater nicht mehr da gewesen sei, habe das Kind wieder zu weinen begonnen. Willi Bleicher habe deshalb beschlossen, Stefan Jerzy zwei bis drei Wochen lang zu ‚entwöhnen‘. In dieser Zeit sollte er seinen Vater nicht sehen, den Bruch in seinem Lebensalltag verstehen und aufhören, nachts zu wimmern, denn das habe die Häftlinge gestört, bei denen es schlief. Als Zacharias in ein Außenkommando verlegt werden sollte, sei er auf Veranlassung der Arbeitsstatistik, des Büros, das die Arbeitskommandos zusammenstellte, zurückgehalten worden, damit er seinen Sohn weiterhin sehen konnte. Nach der ‚Entwöhnungsphase‘ habe Zacharias seinen Sohn wiedergesehen und seinen Augen nicht getraut:

5 Ebd., S. 38.

6 Siehe den Grundriss des Lagers S. 20–21.

7 Zweig: *Mein Vater*, S. 39.

Mein Kind war sehr schön angezogen. Es trug einen extra für ihn zugeschnittenen und in den Werkstätten von Häftlingen genähten Anzug. Es hatte eine gut zugeschnittene Bluse aus neuem Stoff, dunkelblau mit weißen Streifen, an. Es trug kurze Höschen und extra für ihn angefertigte neue Schühchen.⁸

Es habe sogar Spielzeug gehabt und vergnügt mit ihm gespielt, als sein Vater eintraf. Es habe ihn offenbar nicht erkannt, denn es habe ihn gesiezt und gefragt, warum er komme. „Ich sagte ihm voller Schmerz, daß ich sein Vater sei. Darauf sagte er zu mir: ‚Ho, ho, das ist gut, setz dich hierher und spiel mit mir!...‘“⁹

Zu dieser Zeit habe er schon Deutsch gesprochen, das es von den in der Effektenkammer arbeitenden Häftlingen lernte. In dieser Werkstatt, in die sich Zacharias jeden Sonntag begeben habe, um seinen Sohn zu sehen, hätten die Mitglieder des, wie er sagt, geheimen Widerstands, ihre Treffen abgehalten. Eines Tages hätten sie Zacharias Fragen zur Judenverfolgung in Polen gestellt. Die meisten von ihnen seien seit mehr als acht Jahren interniert gewesen und hätten fast nichts darüber gewusst. Verblüfft und wie vor den Kopf geschlagen von dem was, sie zu hören bekommen hätten, seien sie aus dem Staunen nicht herausgekommen: Warum die Juden sich denn nicht gewehrt hätten? Zacharias sei es trotz all seiner Erklärungsbemühungen nicht gelungen, sie davon zu überzeugen, dass es ihnen in einer ähnlichen Situation nicht anders ergangen wäre.¹⁰

Unter den Augen der SS

Die Erzählung des Vaters wird immer erstaunlicher. So habe er sonntags beobachtet, dass ein Häftling damit beauftragt gewesen sei, seinem Sohn beim Abendessen zu helfen. Er habe ihm sein Essen auf einem Teller gebracht. Das Kind habe einen Stuhl und einen Tisch in seiner Größe, einen Pyjama sowie Sommer- und Wintergarderobe gehabt. Sein Bett sei gegen die anderen Häftlinge mit einem Vorhang

8 Zweig: *Mein Vater*, S. 45.

9 Ebd., S. 46.

10 Die Unwissenheit mag überraschen, aber man darf nicht vergessen, dass Zacharias Zweig Anfang August 1944 ins KZ Buchenwald gekommen war d.h. vor der massenhaften Ankunft Überlebender der ‚Todesmärsche‘ aus den Vernichtungslagern im Osten, die Informationen über die Gaskammern verbreiteten.

abgeschirmt worden. Stefan Jerzy habe sogar Bettwäsche gehabt. Außer dem Häftling, der sich um das Kind kümmerte, habe sich ihm niemand nähern dürfen, um die Ansteckung mit Krankheiten zu verhindern – Buchenwald war ein hoch ansteckendes Milieu. Wenn das Kind im Lager spazieren gegangen sei, sei es von einem großen Schäferhund namens Senta begleitet worden, „der bereit war, jeden Häftling zu zerreißen, der sich dem Kind zu nähern gewagt hätte.“¹¹ Da die Elite der politischen Häftlinge über sanitäre Anlagen verfügt habe, sei das Kind jeden Tag gebadet worden. Wie alle politischen Gefangenen habe es ein rotes Dreieck auf seinem Hemd getragen, in dessen Mitte der Buchstabe „P“ für „Politische“ prangte. Normalerweise hätten Juden einen gelben Streifen neben dem Dreieck tragen müssen, „die politische illegale Organisation kämpfte jedoch gegen diese Vorschrift und schaffte sie ab. Die SS-Männer, die sich im Lager befanden, duldeten diesen Beschluss.“¹² Ulkiges Detail: Der Schneider habe für Stefan Jerzy auch ein Stirnband mit dem Wort „Kapo“ gebastelt. Tolerierte auch die SS diesen Witz? Als regulärer Gefangener sei das Kind nicht vom Appell ausgenommen gewesen, als Bewohner des Deutschen Blocks habe es aber das nicht zu vernachlässigende Privileg vergleichsweise kurzer Appelle gehabt,¹³ an denen es auf den Schultern eines Häftlings – manchmal des Blockältesten – sitzend teilgenommen habe. Da alles sei, so sein Vater Zacharias, unter den Augen der SS geschehen.

Das gut ernährte Kind habe gespürt, dass sein Vater Hunger litt, und darauf bestanden, seine Mahlzeit mit ihm zu teilen, wenn er es sonntags besuchte; es habe ihm Kleidungsstücke zukommen lassen. „All das verdankte ich dem Umstand, dass ich der Vater des einzigen Kindes im Lager war“¹⁴, erklärt Zacharias. Schwierig zu sagen, ob ihm die Existenz anderer Kinder unbekannt war oder ob er sagen wollte, dass er der Vater des jüngsten Kindes war. Man darf nicht vergessen, dass das KZ Buchenwald sich auf 40 Hektar erstreckte und jeder Häftling nur einen Ausschnitt kannte, vor allem, wenn er – wie

11 Ebd., S. 47.

12 Ebd.

13 Morgen- und Abendappelle, während derer die Häftlinge gezählt wurden, fanden bei jedem Wetter statt und konnten Stunden dauern.

14 Ebd., S. 72.

Zacharias – nur einige Monate dort war. Noch erstaunlicher ist, dass einige SS-Männer das Kind besucht und ihm Obst und Bonbons zugesteckt haben sollen.¹⁵ Einer von ihnen habe es manchmal herumgeführt, was alle gesehen und gewusst hätten.¹⁶ Manchmal habe das Kind seinen Vater zu den „Muttis“ mitgenommen. Es handelt sich um die Frauen des Lagerbordells, die ihm Leckereien zugesteckt hätten. Zacharias berichtet, er habe mit ihnen gesprochen und erfahren, dass sie zur Prostitution gezwungene Häftlinge waren.¹⁷ Ende September habe die SS die Zusammenstellung eines Transports von 200 jüdischen sowie Sinti- und Roma-Kindern nach Auschwitz angeordnet. Stefan Jerzy habe zu ihnen gehören sollen.

„Ich gebe das Kind nicht her!“

Der Chef der Effektenkammer Willi Bleicher habe die SS zunächst belogen und behauptet, das Kind sei nicht mehr in Buchenwald, es sei mit seinem Vater in ein anderes Lager überwiesen worden. Die SS habe ihm aber nicht geglaubt. Es sei erst kurz zuvor gesehen worden, wie es in Bleichers Begleitung in einem „Privatauto“ durch das Lager gefahren sei. „Außerdem erklärte Bleicher“, so Zacharias, „daß er, wenn er ein anderes Kind unter der Hand hätte, sogar anderer Nationalität, es austauschen würde.“¹⁸ Trotz aller Bemühungen sei es den politischen Häftlingen nicht gelungen, seinen Namen von der Transportliste zu streichen. Vom Abtransport ausgenommen werden hätten nur Kinder gekonnt, die von den Mitgliedern des geheimen Widerstands zusammengestellten Arbeitskommandos „zugewiesen“ worden seien, um ihnen die Deportation zu ersparen; und ein Kind im Alter von Stefan Jerzy Zweig habe ihnen nicht zugeteilt werden können.

In seinem Bericht erzählt Zacharias, wie sehr diese Männer an dem Kind gehangen hätten. Die meisten von ihnen hätten seit Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft kein Kind mehr zu Gesicht

15 Zweig: *Mein Vater*, S. 50.

16 Ebd., S. 64.

17 Ebd., S. 66. Zu den Lagerbordellen siehe Robert Sommer: *Das KZ-Bordell. Sexuelle Zwangsarbeit in nationalsozialistischen Konzentrationslagern*. Paderborn: Schöningh 2009.

18 Zweig: *Mein Vater*, S. 56.

bekommen und vielleicht selbst Kinder zurücklassen müssen, weshalb sie der Anblick dieses kleinen Wesens so gerührt habe, dass sie es wie ein ‚Maskottchen‘ behandelt hätten. Zacharias berichtet über den Tag vor der geplanten Abfahrt seines Sohnes nach Auschwitz:

Den ganzen Tag über nahm man nervös zahlreiche Kontakte auf, um das Kind zu retten. Auf den Gesichtern der Häftlinge, denen bekannt war, was das Kind erwartete, zeichnete sich Schmerz ab. Den ganzen Tag über – bis zum Abend – war ich mit meinem Sohn zusammen. Ständig kamen verschiedene politische Häftlinge [...]. Ich erinnere mich nicht mehr an die Namen dieser Häftlinge. Es waren Deutsche, Tschechen und andere unter ihnen. Das Kind begriff, dass es dem Transport zugeteilt worden war. – „Was? Ich gehe nicht auf Transport!“ – beharrte es.¹⁹

Auch am nächsten Morgen, als es schon keine Hoffnung mehr gegeben und Zacharias seinen Sohn abgeholt habe, um ihn zum Kindertransport nach Auschwitz zu bringen, habe Stefan Jerzy immer wieder gesagt: „Ich gehe nicht auf Transport.“ Ohne genau zu wissen, was es bedeutete, habe er doch verstanden, dass das Wort „Transport“ eine Bedrohung war, denn er habe es selbst bisweilen gebraucht, wenn er, wie sein Vater erzählt, auf jemanden wütend gewesen sei.²⁰

Die anwesenden Häftlinge standen unbeweglich und mit hängenden Köpfen, als plötzlich Bleicher laut zu weinen und zu schreien begann. Er schlug mit dem Kopf an die Wand, begann Hitler und sein ganzes System zu verfluchen und rief dabei: „Ich gebe das Kind nicht her...“ Zum ersten Male in meinem Leben sah ich einen Mann in solch einer Situation. [...] Alle waren um das Schicksal von Willi Bleicher besorgt, der weiterhin schrie und zum Widerstand aufrief.²¹

Stefan Jerzy sei schließlich im letzten Moment gerettet worden. Der Revierarzt habe eingewilligt, ihm eine Spritze zu geben, die ihn in so hohes Fieber versetzt habe, dass er nicht transportfähig gewesen sei. Zacharias vermutet, dass er auf dem Transport durch „zwei oder drei

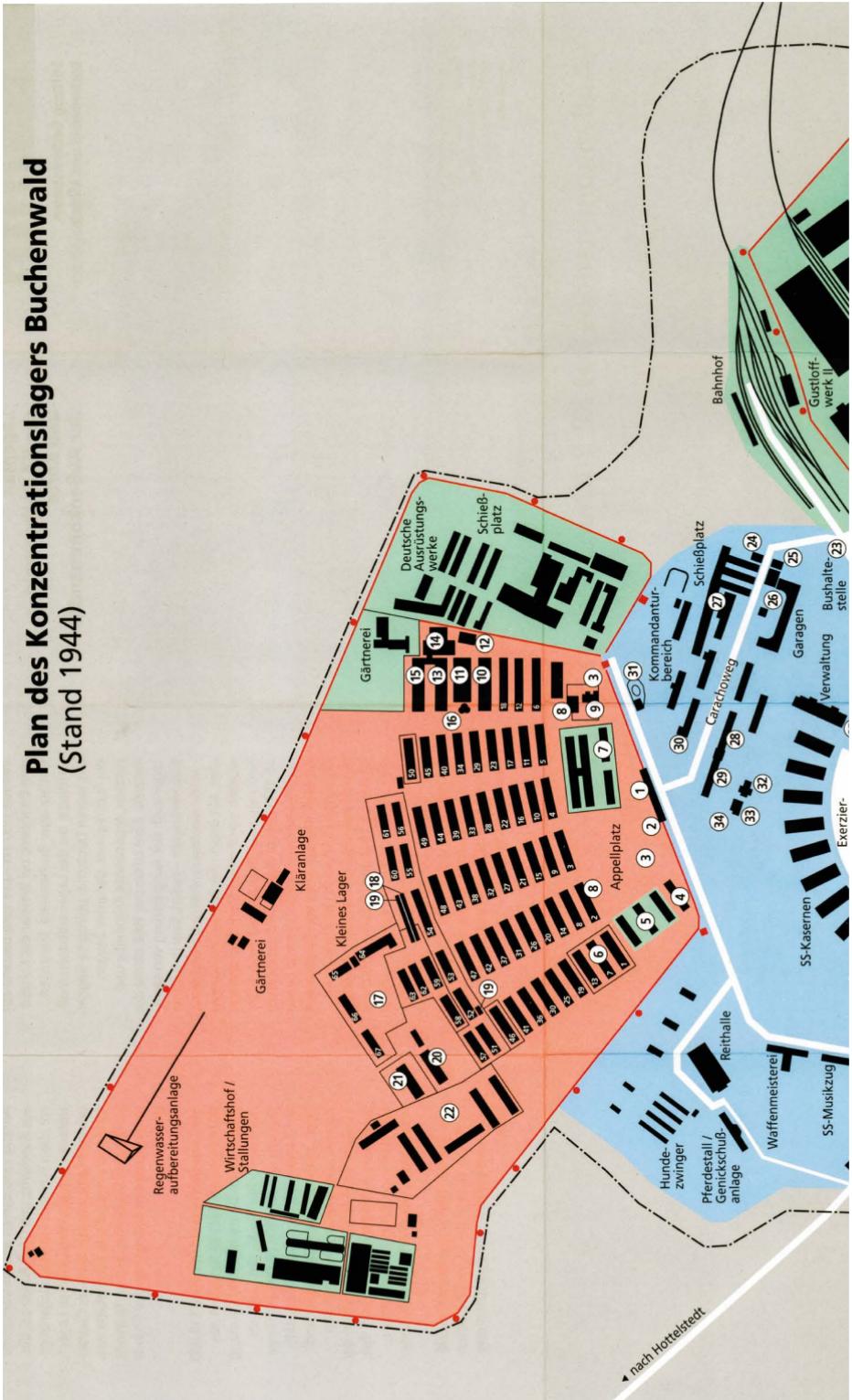
19 Ebd., S.59.

20 Ebd., S.50.

21 Ebd., S.59–60.

Plan des Konzentrationslagers Buchenwald

(Stand 1944)





junge Zigeuner“²² ersetzt worden ist. Anschließend sei entschieden worden, dass Stefan Jerzy nicht in den Block der deutschen Häftlinge zurückkehren und stattdessen im Kleinen Lager bleiben sollte. Dort seien die Bedingungen zwar schlechter gewesen, aber er sei weiterhin geschützt worden. Das Kind habe seine Tage im Verwaltungsbüro verbracht, in dem ein deutscher ‚Krimineller‘ arbeitete, der als ‚Politischer‘ gegolten habe. Der SS-Mann, der dieses Büro überwachte, habe das Kind akzeptiert, es sogar manchmal im Lager spazieren geführt. Auf Bitten der „Muttis“ habe er es ins Bordell gehen lassen, wo sie es verhätschelt hätten.²³ Einmal sei Zacharias seinem Sohn in Begleitung des SS-Mannes begegnet, der ihm ein Zeichen gegeben habe: „Unterhalte dich mit deinem Sohn ...“²⁴ Das Kind habe seinen Vater aufgefordert, sich ihnen anzuschließen. Damit habe es ihn und den SS-Mann in Verlegenheit gebracht.

Der Evakuierungsbefehl

Die Unterbringung Stefan Jerzys im Kleinen Lager sollte ihn erneut retten, denn nun seien nach einer Denunzierung viele Kommunisten verhaftet worden, die die SS geheimer Widerstandsaktivitäten bezichtigte. Nicht zuletzt wegen der Abschiedszeremonie, die sie für den am 18. August 1944 ermordeten Führer der KPD, Ernst Thälmann, organisiert hatten. Zacharias und sein Sohn hätten währenddessen weiter unter dem Schutz der politischen Häftlinge gestanden; Stefan Jerzy habe nicht versteckt werden müssen. Die letzten Tage des Lagers seien die gefährlichsten gewesen, vor allem für jene Juden, die sich auf Befehl der SS vor dem Turm, am Eingang des Lagers, versammeln mussten. Wer sich dem Befehl widersetzte, entging der Evakuierung und in den meisten Fällen auch dem Tod, musste sich aber verstecken. Nur wo? Zacharias schreibt, er habe vorübergehend Unterschlupf im Tschechischen Block gefunden, sei dann von Block zu Block geirrt, habe sich mit dem Kind in den Latrinen versteckt und am Ende das Verwaltungsbüro des Lagers erreicht, in dem junge deutsche Kommunisten arbeiteten, aber – und das ist die einzige negative Bemerkung,

22 Zweig: *Mein Vater*, S. 61.

23 Ebd., S. 62–66.

24 Ebd., S. 67.

die er in seinem Bericht fallen lässt – sie hätten ihm jede Hilfe verweigert, ja ihm sogar vorgeworfen, sie in Gefahr zu bringen.²⁵

In den allerletzten Stunden des Konzentrationslagers Buchenwald hatte die Solidarität unter den Häftlingen Grenzen. Die SS habe kurz vor der Ankunft der Amerikaner beschlossen, so viele Häftlinge wie möglich zu evakuieren und zugleich hätten die Häftlinge befürchtet, dass sie wahllos in die Menge schieße. Zacharias und sein Sohn seien aus den Blocks ‚verjagt‘ worden, in denen sie sich für die Nacht zu verstecken versuchten. Die Häftlinge hätten Angst gehabt, dass die Anwesenheit des Kindes sie noch größerer Gefahr aussetze, weil man sie bezichtigen würde, Juden versteckt zu haben, die ja den Befehl hatten, sich am Lagertor zu sammeln. Schließlich sei er, so Zacharias in seinem Bericht, bereit gewesen aufzugeben und habe keine andere Möglichkeit mehr gesehen, als dem Befehl Folge zu leisten. Er habe sich auf den Weg zum Ausgang des Lagers gemacht, um sich evakuiieren zu lassen. Unterwegs habe er einen der Verantwortlichen der deutschen politischen Häftlinge getroffen, ein Mitglied der Hilfspolizei, dem er seine verzweifelte Lage und die Entscheidung anvertraut habe, dem Evakuierungsbefehl der SS aus Hoffnungslosigkeit nachzukommen. Als der Gefangene erfahren habe, dass die Zweigs vom Büro der Lagerverwaltung abgewiesen worden seien, habe er wütend reagiert und sei mit ihm zurück zum Büro gegangen,

wo er in schrecklicher Weise die dort arbeitenden deutschen Häftlinge ausschimpfte. Er sagte ihnen, dass sie wissen müssten, daß die deutschen Häftlinge beschlossen hätten, das Kind zu retten. [...] Ihre Pflicht sei es, mich und das Kind in einem der deutschen Blocks im „Großen Lager“ zu verstecken.²⁶

Dank des Rates dieses Hilfspolizisten, der ihm erklärte, wie er ungehindert in den Deutschen Block kam, entging Zacharias der Jagd auf die Juden, die im gesamten Lager stattfand. In Block 45 angekommen, sei ihm ein warmer Empfang bereitet worden, das Kind von Arm zu Arm gewandert und es sei beschlossen worden, dass die Zweigs dort „als Deutsche“ bleiben sollten. Das heißt, sie sollten nicht mehr als Juden gelten und sich nicht mehr verstecken müssen. Zacharias

25 Ebd., S. 86.

26 Ebd., S. 87.

berichtet, er sei aufgefordert worden, seinen Sohn zu baden und selbst eine Dusche zu nehmen. Anschließend hätten sie beide Kartoffeln, Brot und Margarine erhalten – seit mehr als einem Tag hatten sie nichts mehr gegessen – und sich erschöpft schlafen gelegt. Gerettet, wenigstens für eine Nacht. Draußen donnerten Geschütze. Am Morgen des 11. April 1945 stand die Evakuierung des Blocks an. Vom KZ Buchenwald sollte wie von Auschwitz und den anderen, weiter im Osten gelegenen Lagern keine Spur bleiben. Man habe entschieden, dass das Kind auf dem anstehenden Marsch reihum von den Häftlingen getragen werden sollte. Es hätte nur Deutsch sprechen sollen – tatsächlich sei man davon ausgegangen, dass die SS-Männer nicht auf deutsche Häftlinge schießen würden. Das Kind habe verstanden und es versprochen. In der Nacht sei der Geschütlärm näher gekommen und die Hoffnung, dass die Evakuierung nicht stattfindet, gewachsen. Am nächsten Morgen um 10:30 Uhr sei dann nicht der erwartete Evakuierungsbefehl erteilt, sondern eine Blocksperrre verhängt worden, d.h. ein Verbot, sich außerhalb der Blocks aufzuhalten.

Wir wussten nicht, worauf das hinauslaufen sollte. Es gab Optimisten, die behaupteten, daß die SS-Männer sich auf ihre Flucht vorbereiten würden und dabei keine Zeugen haben wollten. Es gab auch andere, die behaupteten, daß die Deutschen jetzt alle niederschießen würden, die im Lager verblieben waren. In den Block gelangten von außerhalb Nachrichten, daß am Tor Hunderte von Maschinengewehren aufgestellt und daß diese Gewehre gegen uns gerichtet seien.²⁷

Die Befreiung des Lagers

Aber man habe sich auch gesagt, dass sich die SS mit ihren Schweinen davonmachen würde; sie besaß in Buchenwald tatsächlich eine „große Schweinezucht“.²⁸ Um 13:30 Uhr an diesem 11. April 1945 habe im Lager Totenstille geherrscht und die Nachricht die Runde gemacht,

27 Zweig: *Mein Vater*, S. 90.

28 Ebd. Die SS betrieb auf dem Lagergelände einen Schweinestall mit 700 bis 800 Tieren für Zucht und Verkauf. Siehe hierzu das Kapitel „Tiere leben besser als Menschen“ in David Hackett (Hrsg.): *The Buchenwald-Report*. Boulder / San Francisco / Oxford: Westview 1995, S. 182–183. Auf Deutsch erschienen unter dem Titel *Der Buchenwald-Report. Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar*. München: Beck 1996. Das Original befindet sich im United States Holocaust-Memorial Museum (USHMM) in Washington.

dass die SS flüchtet. Immer mehr Soldaten hätten sich davongemacht. Um 14 Uhr hätten die Scharfschützen auf den Wachtürmen ihren Posten verlassen. Dann, um 15:15 Uhr

hörten wir die Stimme eines der „Lagerältesten“, der zu uns sprach. Er sagte, daß wir frei seien. [...] Er betonte auch, daß wir weiterhin Disziplin halten sollten, weil sich die amerikanischen Armeen näherten. In demselben Augenblick wurde das Lager durch Häftlinge, die meisten russischer Abstammung, mit der Waffe in der Hand umstellt. Diese Waffen waren den fliehenden SS-Männern abgenommen worden oder vorher im Lager versteckt gewesen. Wir blieben alle im Block und warteten auf die amerikanischen Armeen. Eine halbe bis Stunde später sprach ein Offizier einer Panzerabteilung der amerikanischen Armee in schlechtem Deutsch zu uns. Er wandte sich an uns im Namen der vereinigten alliierten Armeen – an die Häftlinge aller Nationalitäten – und sagte, daß sie uns die Freiheit brächten [...]. Die Waffen, die wir besäßen, überlasse er uns. Er versicherte, daß wir innerhalb einer Stunde Lebensmittel erhalten würden. Das erste, was ich tat, war – ich ergriff das Kind und begann es zu küssen und erklärte ihm gleichzeitig, daß wir jetzt leben würden. Vor Freude weinte ich, und gleichzeitig fühlte ich einen Schmerz. Ich war überzeugt, daß meine Frau und mein Töchterchen nicht mehr am Leben waren.²⁹

Willi Bleicher war im Herbst 1944 mit weiteren Mitgliedern des geheimen Widerstands verraten, verhaftet und von der Gestapo in Weimar gefoltert worden. Erst kurz vor der Ankunft der amerikanischen Armee sei er ins Lager zurückgekehrt und habe erfahren, dass das Kind überlebt hatte. Er sah Stefan Jerzy Zweig jedoch erst 1963 in Stuttgart wieder. Im Jahr darauf verlieh die Gedenkstätte Yad Vashem auf Betreiben von Zacharias Zweig ihm die Medaille des Gerechten unter den Völkern. Sie wird Nichtjuden verliehen, die Juden gerettet haben.

29 Ebd., S. 91. Der Lagerälteste war der Häftling, der in der Hierarchie der internen Verwaltung des Lagers durch die Häftlinge an oberster Stelle stand.

Dieses Buch erscheint im Rahmen des Förderprogramms des Institut français.



Die Übersetzung wurde außerdem großzügig unterstützt durch:



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Librairie Arthème Fayard, 2014
Sonia Combe: Une vie contre une autre.
Échange de victime et modalités de survie
dans le camp de Buchenwald

© 2017 Neofelis Verlag GmbH, Berlin
www.neofelis-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Marija Skara
Lektorat & Satz: Neofelis Verlag (fs/ac)
Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.
ISBN (Print): 978-3-95808-148-2
ISBN (PDF): 978-3-95808-196-3